

# Erfahrungsbericht Lille WS 2009/ 2010

## Université Lille 2 (Henri Warembourg)

### Einführung

Zugegeben: Als ich die Zusage für Lille bekam war ich ein wenig enttäuscht. Schließlich hatte ich mich für ganz andere Städte beworben. Dann jedoch habe ich begonnen, mich mit dieser mir unbekanntem Stadt zu beschäftigen- und wurde zunehmend begeistert. Von vielen jungen Menschen, regem Kulturgesehen und attraktiven Reisemöglichkeiten wurde nämlich berichtet. All das ist wahr.

Es stimmt, daß es schönere Ecken en France gibt als den Norden. Aber die Menschen dieser Region sind einfach unglaublich gastfreundlich, Lille ist sehr bunt und lebendig und der Komplex der Universitätskliniken gehört zu den größten in ganz Frankreich. Also, ab nach Lille!

### Studium

Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland dauert das Medizinstudium sechs Jahre und es gibt Vorklinik und Klinik (*premier cycle* und *deuxième cycle*) mit der Abweichung, daß die Franzosen in Jahren rechnen und nicht in Semestern. Soviel zu den Gemeinsamkeiten der zwei Studiensysteme. Bevor ich auf die teils erheblichen Unterschiede zu sprechen komme erkläre ich einige wichtige Begriffe. Premier (*P*) cycle und deuxième (*D*) cycle sollten inzwischen klar sein. Studenten des deuxième cycle heißen *Externes*, Assistenzarzt, ein sog. *Interne*, ist man automatisch, wenn man die Abschlußprüfung nach der Klinik geschafft hat. Die Facharztausbildung, der *troisième cycle*, dauert, je nach *spécialité*, 3-4 Jahre. Das *Externat* (*D2-D4*) beinhaltet unsere deutschen Semester 7-12; das *Internat* (*D5-D8*) gehört en France zum Studium dazu. Der fertige Facharzt heißt schließlich *chef de clinique*, den Oberarzt erkennt man schlicht daran, daß *médecin* auf seinem Namensschildchen steht, der Chefarzt wird *chef der service*. genannt. Nun zu den Differenzen des deutschen und des französischen Studiensystems. Beginnen wir mit der Zulassung zum premier cycle. Einen NC gibt es in Frankreich nicht. Nach dem Abitur, dem baccalauréat, kann jede und jeder das Medizinstudium beginnen. So kommt es, daß beispielsweise in Lille im Jahr 2009 3000 Studenten im ersten Jahr eingeschrieben waren. Aus Platzmangel mussten die *P1*-ler an vielen verschiedenen Orten unterrichtet werden. Nur diejenigen, die direkt in Lille gelandet waren, kamen in den Genuß, die Professoren von Angesicht zu Angesicht zu erleben. Für all die anderen wurden die Vorlesungen aufgezeichnet und live bis in die Pampa übertragen. Wer trotz derartiger Bedingungen noch immer Lust hat, Arzt zu werden, der stellt sich nach einem Jahr der ersten wichtigen Prüfung, dem *concours*- kein MC, die Antworten müssen schriftlich ausformuliert werden. Die Ergebnisse werden in Form einer Rangordnung bekannt gegeben, in der jeder Student namentlich und nicht anonym platziert wird. Nur die 400 besten Studenten können direkt weitermachen. Wer durchfällt hat einen zweiten Versuch. Klappt es wieder nicht, so ist es aus mit der Medizin. Die erfolgreichen Kandidaten kommen hingegen in den deuxième cycle, der aus den Jahren *D1-D4* besteht. Bevor es ernst wird erwartet die frischgebackenen Medizinstudenten nach dem *concours d'entrée* das *D1*. Dieses Jahr nutzen einige Studenten als wohl verdiente Erholungsphase. Die Ruhe vor dem Sturm, sozusagen. In den Jahren *P1* und *D1* werden elementare Fächer wie MiBi, Physio und Pharma in Form von Vorlesungen und Seminaren gelehrt. Außerdem sind die Studenten dieses Abschnitts

verpflichtet, vormittags Praktika in Fächern der inneren Medizin und der Chirurgie zu absolvieren.

Chronologisch geht es weiter mit dem vierten bis sechsten Studienjahr, dem *D2* (7.& 8. FS), *D3* (9.&10. FS) und *D4* (11.&12. FS). Von nun an verbringen die Medizinstudenten einen erheblichen Teil ihrer Zeit im Krankenhaus, wo sie mit dem Erlernen ärztlicher Fähigkeiten beschäftigt werden. Konkret sieht das dann so aus: Pro Studienjahr müssen vier Praktika à drei Monate absolviert werden. Anwesenheitspflicht besteht unter der Woche täglich (es sein denn, man hat Kurs) und jeden zweiten Samstag im Monat. Während die *D2*-ler *temps partiel*, also Halbzeit von 8h-12h, arbeiten, sind die *D3*- und *D4*-ler ganztägig, *temps plein*, von 8h-16h30 auf Station. Diese Zeiten sind selbstverständlich Richtwerte. Es passiert, daß man früher gehen kann oder länger bleiben muß. Dazu kommen pro Praktikum zwei 12h- und zwei 24h-Dienste, einmal wöchentlich Wahlfach und zwei bis dreimal wöchentlich *ED* (*enseignement dirigé*, s.u.), und Vorlesungen, *conférence*, nicht selten bis 23h. Zum Glück schufteten unsere französischen Kollegen nicht umsonst. Ab dem *D2* verdienen sie für ihre Mitarbeit auf Station Geld (*D2*: ca. 75€/ Monat, *D3*: ca. 100€/Monat, *D4*: ca. 200€/Monat) und sind sozialversichert. In meinen Augen ist diese Entlohnung auch nötig und fast etwas knapp kalkuliert, denn es ist schlichtweg unmöglich, neben dem Studium zu jobben- von Hobbys ganz zu schweigen. Wir Erasmus-Studenten bekommen zwar kein Gehalt, haben dafür aber –nicht nur während des Erasmus-Austausches, sondern auch daheim- eindeutig eine höhere Lebensqualität. Des Weiteren steigt proportional zur Zahl hinter dem *D* die Achtung vor den Studenten. Je nach *service*, also Station oder Abteilung, wird der medizinische Nachwuchs relativ selbstverständlich integriert und mit Aufgaben versehen (à la EKG schreiben, Patienten aufnehmen/ untersuchen/ verfolgen/ entlassen, Briefe schreiben, Therapiebegleitung, Strepto-Test, Schellong-Test, Dokumentation, Unterlagen ordnen und Infos einholen, Blutbefunde beurteilen; Medikamente verschreiben darf man ab dem *Internat*, i.d.R. KEINE Blutabnahmen, das macht die Pflge). Wir Erasmus-Studenten haben es aus verschiedenen Gründen etwas schwerer als die Franzosen. Erstens sind wir in der Praxis meist längst nicht so fit wie unsere frankophilen Kommilitonen. Zweitens ist unser Status und der damit verbundene Lehrauftrag nicht ganz so klar definiert wie bei den *D2*-/*D3*-/*D4*-lern. Drittens wird dem Umstand, daß es für dich im Ausland gerade in der Anfangszeit etwas anstrengend ist, wenig Rechnung getragen, besonders, wenn du gut Französisch sprichst. Dann heißt es schnell mal, daß Erasmus-Studenten sowieso bloß Party machen wollen. Aber wie immer gilt: Wer lernen möchte, der lernt. Klärt am Besten zu Beginn eines *stages* mit dem *chef de clinique* bzw. *chef de service* unter vier Augen, was von euch erwartet wird und welche Freiheiten ihr habt. Das Selbe macht ihr auf Station bei Mitarbeitern, mit denen ihr gut zurecht kommt. Und bleibt unbedingt mit ihnen im Gespräch! Sagt, was gut läuft, was euch überfordert, wozu ihr Lust habt. Es wird gewünscht, daß man selbst aktiv wird. Zeigt ihr Motivation, motiviert, können sehr angenehme Momente entstehen.

Weiter geht's im Text. Wir Deutschen sind in der Wahl unseres Facharztes ja relativ frei. Die Franzosen allerdings nicht. Der zweite *concours*, der nach dem *Externat*, ist das zentrale Moment für die Zukunft des französischen Medizinstudenten. Genauso wie beim *concours d'entrée* des *P1* wird nach diesem Examen wieder eine Rangliste erstellt. Der Wettbewerb ist diesmal jedoch noch um einiges härter, weil sämtliche Medizinstudenten Frankreichs zur selben Zeit diese Prüfung ablegen. Einzig und allein das Examensergebnis entscheidet, welchen Facharzt, *la spécialité*, man erlernen kann und wo. Vereinfacht gesagt landet die Elite im Süden und wird Augenarzt, Dermatologe oder Radiologe, die am wenigsten gut platzierten Studenten kommen in den Norden und werden Allgemeinmediziner, also *généraliste* = *médecin g*. Im Mittelfeld liegen z.B. Gynäkologie, Psychiatrie, Pädiatrie, Chirurgie und all die Fächer, „in denen man viel arbeiten muß“ (Zitat einer Externen). Ich weiß nicht, wie es euch ergehen wird, aber ich schätze die deutsche Ausbildung mittlerweile sehr. Es ist richtig, daß wir in unserem Studium nicht viel praktisch machen.

Dafür ist unser medizinisches Wissen und Verständnis exzellent! Oftmals war ich die Einzige, die eine Antwort auf die kniffligen Fragen der Oberärzte wußte, weil diese unserem Vorlesungsniveau entsprachen. Gut finde ich auch, daß wir Krankheiten zu begreifen lernen. Das tut man in Frankreich nicht so sehr. In den Lehrbüchern (natürlich lernen alle Studenten mit demselben, dem sog. VG) wird die Pathophysiologie meist ausgelassen. Statt dessen gibt es eine Gebrauchsanleitung i. S. von „das ist kaputt, so sieht die Bildgebung aus, das sind meine Medikamente“. Auf Grund des harten Prüfungssystems sind die Inhalte eben sehr Examensorientiert- vom miserablen Layout ganz zu schweigen. Langer Rede kurzer Sinn: Ich bin stolz, in Deutschland ausgebildet zu werden.

## **Meine Praktika**

Beim Erstellen meines Learning Agreements habe ich mich am klinischen Curriculum der Uni Göttingen orientiert. Dieses sieht für das 5. KS die Fächer Psychiatrie, Neurologie, Gynäkologie und Pädiatrie vor. Nach Absprache mit Mme Wallart (s.o.) konnte ich zwei Monate auf der Päd, einen Monat in der Psych und zwei Monate auf der Gyn/ Geburtshilfe verbringen. Das alles sind Disziplinen des D3. Im Nachhinein finde ich es schade, daß es mit Neuro nicht geklappt hat und ich würde heute evt. mit Mme Wallart zu diskutieren versuchen. Nun jedoch zu den einzelnen Abteilungen.

### **1. Pädiatrie (Prof. TURCK)**

Zu Beginn des stages konnte ich auswählen, auf welche Abteilung ich gehen wolle. Wenn ich mich recht entsinne gibt es insgesamt fünf Einheiten, Gastro, Pneumo, Kardio, Hämato-Onko, Nephro-Metabo, und natürlich Neuropäd. Weil ich das Gastro-Modul in Göttingen gerade gemacht hatte habe ich mich für die *gastro-nutrition* entschieden. Die Kinder dort kommen mit Krankheiten wie MC, Colitis, Laparoschisis, Hepatitis, GERD, Zöliakie, um nur einige zu nennen. Ich würde diese Station jedoch nicht unbedingt weiter empfehlen. Mein Hauptkritikpunkt ist, daß die Betreuung der Studenten seitens der Ärzte (Assistenz-, Ober- & Chefärzte) ziemlich mies war. Eine Ausnahme bildete Prof.

GOTTRAND, nur war der leider so gut wie nie da. Falls ihr dennoch auf die *gastro* wollt, haltet euch an die Externen, ausgesuchte Interne und geht nachmittags in die Sprechstunde, *les consultations*.

Doch eher würde ich euch von vorn herein die *N.E.M.H.* empfehlen, gerade im ersten stage. *N.E.M.H* steht für *néphrologie, endocrinologie, métabolisme, hématologie*. Behandelt werden z.B. Kinder mit NI, Nephroblastom, Wachstumsstörungen, Diabetes, Ahornsirupkrankheit (ja, ehrlich!), Sichelzellanämie etc. Jeder Tag beginnt mit der Visite, *le tour*, zu der Fachärzte der unterschiedlichen Disziplinen erscheinen. Dann haben die Studenten und Assistenzärzte Patienten aufgenommen bzw. untersucht und die Laborbefunde diskutiert. Fast jeden Vormittag gab es zudem eine *réunion* mit Kollegen der einzelnen Fächer, um ausgesuchte Fälle zu diskutieren. Warum war es hier besser als auf der Gastro? Punkt eins: Es gibt viel weniger Patienten. Die sind zwar auch krank, aber dafür kann man die einzelnen Fälle besser verfolgen. Die Arbeit verläuft also befriedigender. Punkt zwei: Man lernt Krankheiten kennen, an denen weltweit nur ganz wenige Menschen leiden. Ich fand das unglaublich motivierend für mein weiteres Studium. Zusätzlich findet zweimal wöchentlich Unterricht für die Externen statt. Dafür habe ich seitens der Ärzte immer frei bekommen und auch einiges gelernt. Prädikat: Ein äußerst wertvolles Praktikum,

### **2. Kinder- und Jugendpsychiatrie (Prof. DELION)**

Am ersten Tag war niemand darauf vorbereitet, daß eine Erasmus-Studentin kommen würde trotz zahlreicher E-Mails meinerseits. Nachdem jedoch geklärt worden war, wer für mich zuständig sein würde, waren alle, wirklich alle, extrem freundlich und hilfsbereit. Gleich in den ersten Tagen habe ich Verabredungen mit mehreren Mitarbeitern der Abteilung, vom

Logopäden bis zum Professor, getroffen, um an Therapiesitzungen, Sprechstunden und Fortbildungen teilzunehmen. Sogar beim Chefarzt, Prof. Delion, bekam ich eine Audienz. Des Weiteren hat mich Mme BUI, die Chefarztsekretärin, in ihrem Auto mitgenommen zu diversen Sitzungen in ambulanten Psychiatriezentren der Stadt. Somit habe ich einen Einblick bekommen, wie die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Lille organisiert ist. Offensichtlich herrscht in ganz Frankreich Mangel an Psychiatern bei steigendem Bedarf. Für den gesamten Großraum Lille etwa gibt es bloß eine einzige psychiatrische Klinik und ungenügend ambulante Einrichtungen. Zum Vergleich: Allein in einer Stadt wie Göttingen haben wir die Psychiatrie der Uni, die Asklepios-Klinik, Tiefenbrunn, sowie diverse niedergelassene Psychiater, Analytiker und Psychotherapeuten. Doch zurück zu meinem Praktikum. Nach der ersten Besichtigungswoche habe ich mich im *service* PIERRE MALE vorgestellt, der geschlossenen Kinder- u. Jugend-Psychiatrie. Behandelt werden Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Zur Zeit meines *stage* wurden dort um die 15 Patienten betreut. An Krankheitsbildern gab es Schizophrenie, Manie, Depression, Zwangsstörungen, ADHS. Mir wurde jedoch gesagt, daß die Hauptindikation für eine psychiatrische Behandlung heutzutage Vernachlässigung und Verwahrlosung der Kinder durch die Eltern sei. Bei fast allen Patienten seien erhebliche Entwicklungsrückstände erkennbar, die nur langsam aufgearbeitet werden könnten. Gleichzeitig existieren wohl lange Wartelisten für Therapieplätze. Die Aufenthaltsdauer auf Station richtet sich dennoch nach den Symptomen. Während manche Kinder nach 10 Tagen nach Hause oder in ambulante Therapie entlassen wurden, kommen andere jahrelang mit kurzen Urlaubsphasen im familiären Umfeld. Weiterhin erwähnenswert sind die Therapiesitzungen im Mosaïque, einem der peripheren Zentren. Dort gab es jeden Freitag eine Gruppe für autistische Kinder, geleitet vom Autismus-Profi, Mme LENFANT. Nicht selten kam es vor, daß diese kleine aparte Frau Fernsehinterviews geben mußte. Ob ich es euch empfehlen sollte, ein Praktikum in der Psychiatrie zu absolvieren? Wenn ihr wirklich am Fach interessiert seid, unbedingt. Trotz sprachlicher Grauzone könnt ihr viel sehen und erleben. Falls es euch hingegen nur darum geht, möglichst das komplette Göttinger Curriculum abzuhaken, so geht das im heimischen Umfeld sicher einfacher.

### **3. Gyn/ Geburtshilfe (Prof. SUBTIL/ Prof. DERUELLE)**

Zu Beginn dieses Praktikums wurde ich sehr umsichtig aufgenommen. Früh morgens empfing mich Prof. Deruelle, der Chef der Geburtshilfe, um mich zu begrüßen und mich zu fragen, was ich in der Geburtshilfe alles machen wolle. Weil ich das selbst noch nicht genau wußte, gab er mir einen Laufzettel für die unterschiedlichen Stationen in die Hand und empfahl mir, auf der *grossesse patho* zu beginnen. Dorthin begleitete er mich sogar später. Vorher jedoch erhielt ich meinen Kittel und dann ging's ab zur Frühbesprechung, dem *staff* (oho, ein Anglizismus) der gesamten Abteilung. Der *staff* findet jeden morgen zur selben Zeit am selben Ort statt und dauert zwischen 30 und 60 Minuten. Es erscheinen alle Ärzte, vom Professor bis zum Internen, die OP-Schwester und Hebammen, sowie die Studenten und Hebammenschülerinnen. (Übrigens: *infirmière* ist Krankenschwester, *sage femme* Hebamme, eine männliche Form gibt es bizarrer Weise nicht.) Dann wird berichtet, welche Geburten und Kaiserschnitte über Nacht stattfanden, ob es dabei Komplikationen gab und, ob aus den *services* Besonderheiten zu berichten sind. Ab und an stellte der Wortführer, meist Prof Subtil (Chef de gynéco; ein unfreiwillig komischer Zeitgenosse, sehr sympathisch wenn auch etwas launisch), Fragen an uns, die Externen, die man teilweise auch beantworten konnte. Im Anschluß zur Frühbesprechung gingen die Jungärzte und Studenten häufig gemeinsam einen Kaffee trinken. Die Franzosen lassen sich eben, verglichen mit uns bzw. der Stimmung morgens in der UMG, einfach nicht stressen. Ich habe diese Rituale, den *staff* wie auf den Kaffee, genossen, weil man alle mal kurz gesehen hatte, sich austauschen konnte und sich somit wahrgenommen fühlte. Nun zu den einzelnen Stationen. Auf die *grossesse patho*, auch *pathologie materno-foetale*,

kommen Patientinnen, bei denen die Schwangerschaft kompliziert verläuft, etwa wegen eines Gestationsdiabetes, Infektionen, Placenta praevia, Präeklampsie etc. Oft ging es gut aus, manchmal kam es leider auch zum mors in utero. Was machen die Studenten? An der Visite teilnehmen, CTGs machen, Patientenakten ordnen, bei Untersuchungen mitkommen, ans Telefon gehen. Das klingt vielleicht nicht super spannend und trotzdem empfehle ich die *patho*. Begründung: Ihr lernt fachlich total viel, weil die Fälle mit den Studenten besprochen und diskutiert werden!

Wesentlich hektischer und mindestens genauso lehrreich geht es auf den *urgences*, der gynäkologischen Notaufnahme, zu. Zwar sind oft zu viele Studenten dort aber dann muß man sich eben absprechen. Ihr habt den Erstkontakt mit den Patientinnen, führt das Aufnahmegespräch, macht eine grob orientierende gynäkologische Untersuchung (Puls, RR, Pipi, Palpation des Abdomens, Speculum, *toucher vaginal*) und entscheidet in Absprache mit den Assistenzärzten bzw. den Hebammen, wie es weiter geht. Manchmal muß Blut abgenommen oder ein Zugang gelegt werden, eine Seltenheit während meines gesamten Aufenthalts in Lille, denn das macht üblicherweise die Pflege. Falls eure Patientinnen auf der Notaufnahme bleiben müßt ihr sie überwachen und den Fall verfolgen und aktiv vorantreiben. Ich fühlte mich oft überfordert, habe aber viele Erfahrungen gesammelt.

Zum Schluß möchte ich euch raten, so oft wie möglich in die *consultations* zu gehen. Da begleitet ihr einen Arzt/ Internen in der Sprechstunde, meist den ganzen Vor- bzw. Nachmittag lang. Wenn ihr Glück habt lassen die Mediziner einen die komplette Untersuchung machen (wiegen, Puls, RR, U-Stix, Palpation, fetales Herzecho, *toucher vaginal*) und erklären einem sogar noch Dinge. Ab und an bin ich auch nur mit in die Routine-Echografien des 2. und 3. Trimenons gegangen. Schaut einfach, welcher Arzt euch zusagt und fragt ihn direkt, wann er konsultiert.

Meine Bilanz für dieses Praktikum ist durchweg positiv. Anmerken würde ich lediglich, daß Prof Deruelle zwar nett und aufgeschlossen ist, teilweise aber einfach davon ausgeht, daß man ohne weiteres zurecht kommt. Es liegt an euch, dieses *stage* zu gestalten.

## Meine Kurse

Die *EDs* sind alle ähnlich strukturiert und organisiert. Pro Fach gibt es vier bis fünf Einheiten à drei bis vier Stunden, vor- oder nachmittags. Der Stoff wird in Anlehnung an das Standard-Lehrbuch, den *VG*, unterteilt, damit man sich vorbereiten kann. Die Seminargruppen bleiben von Anfang bis Ende des Studiums gleich und ihr werdet derjenigen zugeteilt, in der noch Platz ist. Während des Kurses spricht man die Theorie an Hand klinischer Fälle durch. Das sieht dann so aus, daß der Dozent am meisten redet und ab und an Fragen an die Studenten stellt. Es handelt sich also eher um Frontalunterricht. Für mich war es ziemlich ermüdend, vier Stunden lang ohne Pause still zu sitzen und zuzuhören, ohne selbst mitmachen zu dürfen. Vielleicht geht's euch ja anders. Passend zu meinen Praktika habe ich die Kurse für Päd, Gyn und Psych (kein Pflichtfach) besucht. Unter lernphysiologischen Gesichtspunkten erscheinen mir die Kurse nicht sinnvoll, waren aber eine gute Ergänzung zu meinen *stages*. Schriftliche Prüfungen, in denen natürlich wieder ausformuliert werden muß, finden am Ende eines Studienjahres statt und sind extrem auf den *concours* zugeschnitten. Falls ihr ein ganzes Jahr in Frankreich studiert müßt ihr daran teilnehmen. Weil ich jedoch bloß im Winter in Lille war habe ich pro *ED* lediglich eine Anwesenheitsbestätigung erhalten, ungefähr so „KB war bei X von Z Einheiten des Fachs Y anwesend“.

## Organisation

Eure wichtigsten Ansprechpartner vor Ort sind zunächst einmal Mme Dauchez und Mme Deregnacourt. Mme Dauchez (*Lille 2, Rue Paul Duez*) hilft einem u.a. bei der Wohnungssuche, bei Mme Deregnacourt (*Pôle Formation, Medizinische Fakultät Henri Warembourg*) könnt ihr euch immatrikulieren. Das solltet ihr zügig erledigen, damit ihr etwa ein Konto eröffnen könnt. Ich empfehle, kurz vor oder nach eurer Ankunft in Lille eine E-Mail an beide zu versenden ([helene.dauchez@univ-lille2.fr](mailto:helene.dauchez@univ-lille2.fr), [françoise.deregnacourt@univ-lille2.fr](mailto:françoise.deregnacourt@univ-lille2.fr)), um euch anzukündigen. Frühzeitig habe ich ebenso Mme Wallart und M. Deroo (beide *Pôle Formation, Henri Warembourg*) einen Besuch abgestattet. Mme Wallart kümmert sich um eure Krankenhauspraktika, M. Deroo um die Kurse, *EDs (enseignement dirigé)*. Mme Wallart müßt ihr später immer mal wieder aufsuchen, um eure Zeugnisse aus den Praktika einzureichen.

## Wohnen

Vorab gilt es zu wissen, daß die Mietpreise in Frankreich deutlich höher sind als in Deutschland. Um das zu bekommen, was ihr in der Heimat habt, solltet ihr ungefähr das doppelte an Geld berechnen. Das Gute ist allerdings, daß euch Wohngeld zusteht. Dazu müßt ihr zur *CAF (Caisse d'Allocation Familiale)* gehen und einen Antrag stellen. Es gibt mehrere Agenturen in Lille. Ich selbst bin zu derjenigen in *Wazemmes, Rue Brûle Maison*, gegangen. Lest euch gut durch, was ihr dem Antrag an Unterlagen beifügen müßt und haltet euch daran, sonst zieht sich der Briefwechsel ewig hin. Ich hatte Glück und habe ab dem dritten Monat eine Zuzahlung zur Miete erhalten, andere sind abgereist, ohne einen Cent gesehen zu haben. Letztendlich ist das aber nicht schlimm weil ihr das Geld in jedem Fall erhaltet, zur Not eben nach eurer Rückkehr.

Weil ich die Stadt nicht kannte habe ich das Angebot von Hélène Dauchez angenommen, einen Wohnheimsplatz für mich zu suchen. Gelandet bin ich in der *Résidence Albert Châtelet, 1 Rue Combemale, Metro C.H.R. Oscar Lambret*. Zunächst zu den Vorteilen. Mein Zimmer war im renovierten Teil des Wohnheims und damit in besserem Zustand als manche Stadtwohnung; die Residenz ist genau neben den Unikliniken; es gibt eine Mensa auf dem Gelände; die Miete ist günstiger als die meisten Mietwohnungen (220€ warm minus 80€ CAF gleich 140€ monatlich); i.d.R. wohnen andere Erasmus-Leute in eurer Nähe. Dann die Nachteile. Das Zimmer ist 11qm groß, Bad (Multifunktions-Kabine mit Dusche, Waschbecken, Spiegel, WC) und Küche (2 Kochplatten, Spülbecken, Kühlschrank) inklusive; es gibt zu wenige Gemeinschaftsräume; keine Waschmaschine, ein Telefon- und Internet-Anschluß sind vorhanden aber kosten zusätzlich und sind störanfällig; es gibt keinen eigenen Briefkasten; das Wohnheim ist außerhalb des Zentrums und die letzte Metro fährt um 24h. Fazit: Wäre ich ein ganzes Jahr geblieben hätte ich mir eine WG in Zentrumsnähe mit netten Mitbewohnern gesucht. Wer sich aber, wie ich, ein halbes Jahr nach der Decke strecken kann, der sollte sich ans *Châtelet* gewöhnen können. Weitere Inspiration und vielleicht auch ein Zimmer findet ihr außerdem auf [www.crous-lille.fr](http://www.crous-lille.fr) und [www.appartager.com](http://www.appartager.com).

## Bank

Ich bin direkt zur BNP Paribas gegangen, weil ich sie aus anderen Erfahrungsberichten kannte. Alternativ könnt ich natürlich auch gucken, ob euer deutsches Kreditinstitut einen französischen Partner hat, um evt. Gebühren zu sparen. Auf alle Fälle müßt ihr der Bank eine Immatrikulationsbescheinigung vorlegen. Das Konto der BNP ist in den ersten zwei Jahren kostenlos und eure Karte, die Carte Bleue, ist gleichzeitig eine VISA-Kreditkarte. Mit dem Kundenservice war ich sehr zufrieden.

## Fortbewegung

Es gibt zwei Metrolinien, Busse und Tram-Verbindungen in Lille. Ein Einzelfahrschein für die Metro kostet 1,30€. Günstiger wird's mit der *Carte VIVA*, die ihr beispielsweise am Schalter bei der Station République/ Beaux Arts beantragen könnt. Wie beim CAF-Antrag müßt ihr ein paar Unterlagen abgeben und erhaltet ca. 1 Woche später euren Ausweis per Post. Mit der Carte VIVA gibt es, wie schon angedeutet, Ermäßigungen auf Monats- und Wochenkarten. Fahrpläne und Verbindungen finden sich auch online unter [www.transpole.fr](http://www.transpole.fr). Gut vorwärts kommt ihr in Lille auch zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Ich habe mich fast ausschließlich so fortbewegt. Entweder ihr bringt euer Rad mit nach Frankreich oder ihr guckt auf [www.leboncoin.fr](http://www.leboncoin.fr) nach gebrauchten Modellen. Nur am Schloß solltet ihr nicht sparen, sonst ist euer Drahtesel ruck zuck weg.

Bestimmt wollt ihr auch mal einen Abstecher ins Umland machen. Wenn ihr unter 25 Jahre alt seid lohnt sich dafür evt. die *Carte 12-25*, die ihr am Bahnhof Lille Flandres kaufen könnt. Meine Erasmus-Kumpanen und ich haben von der Karte profitieren können auf Reisen nach Paris, Brüssel, Antwerpen, Brügge, Gent ([www.sncf.fr](http://www.sncf.fr)). Magnifique!

## Tipps-

### Oder: Was ich gern gemacht habe und was wichtig ist

Holt euch gleich am Anfang im Office de Tourisme den *lindic*, der guide de l'étudiant ([www.lindic.fr](http://www.lindic.fr)), ein blaues Heftchen mit nützlichen Adressen und Stadtplan. In der Touristeninformation erhaltet ihr ebenfalls das Heft *sortir*, das wöchentlich erscheint und, wie der Name verspricht, auflistet, wo man abends weggehen kann ([www.lille.sortir.eu](http://www.lille.sortir.eu), [www.lillelanuit.com](http://www.lillelanuit.com)). Auf Nachfrage gibt man euch auch gern spezifische Auskünfte zu Restaurants, Hotels, Ausstellungen, Ausflügen usw. Reiseführer über Lille oder Nordfrankreich könnt ihr im *Furet du Nord*, der Hauptbuchhandlung am *Grand Place*, kaufen. Oder ihr entdeckt die Stadt einfach auf eigene Faust.

Unverzichtbar für die Kommunikation mit euren Erasmus-Kollegen ist weiterhin ein französisches Handy. Die Mühe, Anbieter und Tarife zu vergleichen, habe ich mir jedoch nicht gemacht. Statt dessen habe ich kurzum eine Prepaid-Card plus Billighandy für 29€ bei *Bouygues* erworben. Natürlich war es Halsabschneiderei, aber das habe ich für sechs Monate akzeptieren können. Lustiger Weise haben fast alle meine Freunde und Bekannte dieselbe Entscheidung getroffen, man konnte die Erasmus-Studenten also schon allein an ihrem Handy erkennen.

Um DVDs und CDs ausleihen zu können hatte ich mich kostenlos in der *Bibliothèque municipale*, der *Médiathèque Jean Lévy*, *Rue Edouard Delesalle*, eingeschrieben. Wenn ihr Mitglied seid könnt ihr vor Ort ins Internet gehen, kopieren und drucken geht nur mit Kopierkarte.

Eingekauft habe ich bei *Lidl* und im *Carrefour* (z.B. *Rue Gambetta*) oder bei *Aldi* (u.a. *Boulevard Vauban*). Die Supermärkte eurer Umgebung könnt ihr sonst auch googeln. Meine Lieblingsviertel in Lille sind die Altstadt, *Vieux Lille*, die und *Wazemmes*. Dort findet ihr Restaurants, Kneipen, Cafés, Ateliers, lustige Läden und hippe Boutiquen. In *Wazemmes*, dem Szeneviertel, ist dienstags, donnerstags und sonntags Markt. Es gibt Obst, Gemüse, Kleidung, Kosmetik, Accessoires, Ramsch, Comics, Trödel... nach einem Bummel kann man es sich dann mit einem der köstlichen belgischen Biere und einem Imbiß mit seinen Lieben gemütlich machen und das rege Treiben beobachten. Toll. Unter der Woche ist der Markt kleiner als am Wochenende und man hat sowieso Uni, sonntags dagegen wird es richtig voll. Im *Vieux Lille* und *Wazemmes* kann man übrigens auch gut ausgehen. Die Party-Ecke ist

allerdings hauptsächlich auf der Rue Solférino/ Rue Masséna lokalisiert. In den Diskos dort wird viel Electro gespielt.

Neben den großen Museen, Palais des Beaux Arts und La Piscine, finden sich zahlreiche kleine Galerien und Ateliers fast überall in der Stadt. Eine gute Beschäftigung an regnerischen Sonntagen. Eine super Konzerthalle ist der Aéronef ([www.aeronef-spectacles.com](http://www.aeronef-spectacles.com)).

Beim Hochschulsport wird vieles angeboten. Ich hingegen wollte nicht auf Kursbeginn warten und habe mich beim *Salle de Sport* der katholischen Hochschule ([www.univ-catholille.fr](http://www.univ-catholille.fr)) angemeldet.

Ansonsten nutzt die Wochenenden, um das Umland zu besuchen (Belgien, Paris/ Frankreich, England). Lille liegt geradezu optimal für kurze Abstecher.

Zusammenfassend kann ich sagen, daß Erasmus eine tolle Erfahrung für mich gewesen ist, die ich nicht missen möchte. Fühlt euch ermuntert, ein oder zwei Auslandssemester zu absolvieren, auch wenn ihr vielleicht Zeit „verliert“, wie es immer so verkehrt heißt. Für Fragen bin ich jederzeit offen und wünsche euch viel Erfolg bei den Vorbereitungen eures Erasmus-Aufenthalts!